



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Briefwechsel mit der Basler Dichterin Emma Brenner-Kron
1852 - 1866**

Burckhardt, Jacob

Basel, 1925

4. Jacob Burckhardt an J. J. <Emma Brenner-Kron>. Basel, 4. Juni 1852

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75405](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75405)

4. JACOB BURCKHARDT
AN EMMA BRENNER-KRON

Basel, Freitag 4. Juni 1852

Hochverehrte Dame!

Der Gärtner grüßt mit aufrichtigster Devotion das Heidenröslein, kann ihm aber nicht helfen, sondern bleibt bei den Gesetzen und Prinzipien, die er ausgesprochen, und die nicht die feinen, sondern die der Kunst sind.

Das Heidenröslein ist aber gar kein solches Naturkind, wie es den Gärtner will glauben machen. Es ist ganz voll von angeflogenen, d. h. unbewußt angeeigneten Sachen . . . Sie sehen, ich bleibe mitten im Bilde stecken und weiß nicht mehr weiter. Im Ernste gesprochen: Sie müssen sich gerade deshalb zur Kunst entschließen, weil die Naivität verloren ist. Davon geht kein Buchstabe ab! — Schätzen Sie sich glücklich, daß es bei Ihnen, wie ich glaube, der Mühe wert ist. Die Leidenschaft, die Sie jetzt so hastig und formlos hinkritzeln, müssen Sie in großen und wahren Linien wiedergeben lernen, die Situationen und Accessoires, in welchen Sie auf das Geratewohl herumgreifen,

müssen ruhig und schön werden. So wie die Dinge jetzt stehen, gelingt Ihnen hin und wieder etwas Prachtvolles, dazwischen aber werfen Sie auch ganz geringe Einfälle in der nonchalantesten Art auf das Papier.

Ich setze nun meinen Starrkopf darauf, diese Sache ernstlich zu nehmen, so deutlich ich auch aus Ihren verehrten Zeilen hervorlese, daß Sie mich für einen Erzepedanten halten. Wohl mir! ich bin nicht jener stumme Bewunderer, von welchem Sie schreiben! ich bin außerhalb des Bereiches Ihrer Schönheit und Schalkheit, deren Anblick mich vielleicht wie Jenen an aller Kunstlehrerschaft irre machen würde. Es schadet Ihnen auch gar nichts, schöne Maske! wenn jemand auf Erden ist, der Sie nicht anbetet, Ihnen aber dafür nützlich sein möchte.

Doch was hilft das alles. Sie lachen mich aus. Ich könnte Ihnen ein Thema zur Behandlung aufgeben — Sie würden es zurückweisen oder solche Stacheln darin anbringen, daß meine armen Hände blutig würden. Ich könnte zu Ihrer Belehrung das gleiche Thema auch behandeln, — sobald Sie es in Ihrer Gewalt hätten, würden Sie es auf alle Weise schlecht finden und ich müßte schweigen oder ein halbes Buch zur Verteidigung meines Gedichtes schreiben, was für Sie wie für mich zu großen Weitläufigkeiten führen würde. Mit Gründen wirkt man überhaupt — verzeihen Sie meinen unartigen Freimut — auf Damen nicht besonders. Wenn man ausgeredet hat, so ist das zwar alles schön und gut,

allein... und nun steht die Frage auf demselben Punkte wie vorher.

Soweit habe ich mich nun ereifert, hauptsächlich um meine schlimme Position — als Bekannter der Unbekannten gegenüber — einigermaßen zu verbessern. Denn, schöne Maske, so schwach bin ich, daß ein anonymes Kichern hinter den Jalousien mich noch aufzuregen im Stande ist. — Doch bald wäre ich in „Bekanntnisse“ hineingekommen, verzeihen Sie!

Was soll ich nun noch weiter sagen? Sie nehmen bis jetzt meine Kritiken wie persönliche Angriffe gegen das Heiligste auf; Sie verteidigen die Gedichte, die Sie „aus besonderen Gründen“ lieben, während man nur das Werk lieben soll, welches neben dem besonderen Inhalt auch der Kunst einigermaßen genügt. Übrigens würde mich dergleichen nicht irre machen. Ich verlange nicht, daß Sie Ihren frühern ästhetischen Irrtum eingestehen, wenn Sie sich nur bessern! wenn Sie nur mit den Bildern behutsamer umgehen lernen! wenn Sie nur einsehen lernen, was ein für allemal häßlich und maniert ist! wenn Sie sich nur vor den Nachklängen hüten! — Denn die kommen von selbst, die ganze Luft in der heutigen Poesie ist voll davon, und man kann sie aus dritter, vierter Hand empfangen, wenn man viel und ohne Auswahl liest.

Nicht wahr, Sie halten mich für erstaunlich hochmütig? ich muß es darauf ankommen lassen. Die Sache,

die ich zu vertreten die Ehre habe, war längst vor mir da, was ich tue ist solange meines Amtes, bis Sie einen Bessern finden, der sich Ihres schönen Talentes annimmt, und zu dessen Füßen dann auch ich gerne sitzen werde.

Einstweilen schlage ich Ihnen vor, mir auch ferner recht viel, ja alles zu schicken, was Sie produzieren; ich werde damit durchaus nicht glimpflicher verfahren als mit der ersten Sendung; aber das gerade kann allein zu Ihrem Heile dienen.

Mit tieffter Hochachtung und Ergebenheit Ihr

J. Burckhardt.

P. S. Das Heidenröslein nehme ich mit Freuden zum Andenken an, und auch Ihren Brief möchte ich gerne behalten, wage es aber doch nicht. Bitte, behalten Sie mir ihn auf! —